

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 45 (1912)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Eindrückungsgebühr:**
Die durchgehende Petitzelle oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen
grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in
Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Lehrhaftes. — Technische Entwicklungen. — Zum Übertritt der Primarschüler in die
Mittelschulen. — Die Anregung Fawer. — Kindergarten-Verein des Kantons Bern. — Mädchenfortbil-
dungsschulen. — Rücktritt vom Lehramt. — † Friedrich Binggeli. — Das zweite Extra-Konzert. —
Frutigen. — Thun. — † Arnold Droz-Farny. — Brevet primaire. — Ecole normale de Delémont. —
Porrentruy.

Lehrhaftes.

Geduld, ich kenne meines Volkes Mark!
Was langsam wächst, das wird gedoppelt stark.
Geduld, was langsam reift, das altert spat!
Wenn andre welken, werden sie ein Staat.

C. F. Meyer.

Nicht der, der droht, ist zu fürchten, sondern der, der schweigt; denn er
handelt. Hammer.

Es gehört freilich mehr Schneid dazu, ein Rennen zum Abschluss zu
bringen, als es zu starten. Atkinson.

Was nützen all die Klagen und das Jammern? Man soll sich doch nicht
so viel sorgen! Was bleibt Ends von alledem übrig? Nichts ausser einigen schwarzen
Brettern!

H. L.

Mitgeteilt von X.

Beklag' es nicht, wenn oft mit Beben
Ein Sturm uns durch die Seele braust;
Denn welkes und gesundes Leben,
Das scheidet seine starke Faust.

Wie in den grünen Blättern allen
Im sonnenreifen Laubgeäst:
Was welk in uns, das mag nun fallen,
Was grünt, hält auch im Sturme fest.

Karl Stiler.

Technische Entwicklungen.

Von Alb. Dänzer-Ischer, Ingenieur in Bern.

(Fortsetzung.)

Das technische Schaffen.

Wir sind damit auf dem Punkte angelangt, wo die eigentliche Technik ihren Ausgang genommen hat, bei der Schaffung des Werkzeuges, das sich also als ein Mittel eines vernunftbegabten Wesens zur Steigerung der von ihm ausgeübten äussern Wirkungen darstellt. Als technische Arbeit im allgemeinsten Sinn lässt sich diejenige bewusst gewollte Tätigkeit annehmen, bei deren Ausübung physikalische und chemische Gesetze behufs Neugestaltung, Umwandlung, Neuordnung oder Raumveränderung irgendeiner Substanz oder Energie als unmittelbarem Zweck oder zur Bedürfnisbefriedigung der Menschen als mittelbarem Zweck zur Anwendung kommen.

Überblicken wir die Entwicklung, die die Technik im Laufe der Jahrtausende genommen hat, so ergibt sich, dass dieselbe nach analogen Grundsätzen erfolgt ist, wie die Entwicklung der Organismen. Wir können nämlich auch bei ihr eine stets zunehmende Differenzierung der Funktionen, oder, modern gesprochen, eine stets zunehmende Arbeitsteilung beobachten, deren Bestreben dahin geht, einen gewollten Effekt auf möglichst rationelle Art und Weise, d. h. unter einem möglichst geringen Material-, Energie- und Zeitaufwand zu erreichen. Es soll nun unsere Aufgabe sein, an einzelnen technischen Schöpfungen des Altertums und der Neuzeit zu zeigen, wie sich dieses Prinzip in Erscheinung gesetzt hat.

Nach allgemeiner Annahme führte der Mensch auf seinen frühesten Entwicklungsstufen ein eigentliches Jäger- und Fischerleben. Frühzeitig lassen sich auch Spuren von Haustieren nachweisen, und es dürfte oftmals der Fall gewesen sein, dass die Fürsorge für die Nahrung der Tiere den Menschen gezwungen hat, die Wohnstätte öfters zu wechseln und ein eigentliches Nomadenleben zu führen. Eine entwickeltere Stufe ist diejenige, bei welcher der Mensch eigentlich sesshaft gemacht wurde dadurch, dass er durch das Eingreifen in die Natur entweder eine Steigerung des Ertrages bestimmter Pflanzen herbeiführen wollte, oder dass er den regelrechten Anbau von Nutzpflanzen betrieb. Dadurch wurde er auf ein zeitliches Zuwarten auf den erhofften Effekt, in diesem Falle die Ernte, hin angewiesen. Die ganze Art der Betätigung des Menschen war wahrscheinlich so, dass in der Regel jeder einzelne für seinen Unterhalt und sein Obdach zu sorgen hatte und dass er zu diesem Zwecke die Tätigkeiten des Landwirtes, Jägers und Anfertigers der Werkzeuge selbst ausführte; immerhin wird sich schon frühe eine Differenzierung in dem Sinne geltend gemacht

haben, dass, entsprechend der persönlichen Geschicklichkeit, sich einzelne Individuen je länger je mehr auf spezifische Tätigkeiten beschränkten, die Erzeugnisse so in vollendeterer Form schaffend und so recht eigentlich die Handwerke damit begründeten. Kategorisch gebietend ergab sich eine weitere Unterteilung der Funktionen, wenn es galt, ein äusseres Hindernis, einen Widerstand oder eine Gefahr zu beseitigen, die nicht nur den einzelnen allein bedrohte, sondern an deren Beseitigung alle ein Interesse hatten; zu diesem Zwecke taten sich die Individuen zusammen, und persönliche Eignung einzelner für bestimmte Tätigkeiten ergaben von selbst eine Arbeitsteilung.

So weit wir jetzt die Spuren der eigentlichen Geschichte der Kulturvölker zurückzuverfolgen imstande sind, treffen wir bereits sehr entwickelte Organisationen. Wir finden zwar noch Zeiten, in denen die Werkzeugtätigkeit eine primitive war, wo die Maschine, die eine Kombination verschiedener mechanischer Potenzen darstellt, noch sozusagen nicht existierte; aber wir finden, dass das Menschenmaterial in seinen Einzeltätigkeiten bereits stark differenziert war. Und es sind vorzugsweise Überreste der Produkte, die ihre Entstehung dieser starken politischen und gewerblichen Differenzierung verdanken und die eine grosse Arbeitsleistung einer Gesamtheit erfordern, die auf unsere Zeit gekommen sind — die grossen Ingenieurbauten.

Die Stillung des Hungers durch Urbarmachung des Bodens gab wohl dem Menschen den Anstoss zu den ersten grossen Ingenieurbauten, als welche die zum Zweck der künstlichen Bewässerung und Entsumpfung entstandenen Anlagen zu betrachten sein dürften. In der Tat weisen die südlichen Länder, in denen nach unserer gegenwärtigen Kenntnis die Bodenbebauung am frühesten einsetzte, hervorragende Bauten dieser Art auf; ich denke dabei an die alten Kulturstätten am Euphrat und Tigris, in Indien, China, Ägypten, Syrien, Mexiko und Peru. Die Bewässerung des Kulturlandes erfolgte meistens durch Überstauung oder Berieselung; in beschränkter Weise auch durch künstliche Wasserhebung aus dem Flusslauf mittels primitiver Maschinen, wie sie die chinesischen Schöpfräder darstellen, oder der ägyptische Schaduff und die indische Sakieh mit eimerweiser Hebung oder die Wasserschnecke. Schon früh sahen die Herrscher ihre Hauptaufgabe in Friedenszeiten darin, die Ernährungsmöglichkeiten für das Volk zahlreicher und fruchtbarer zu gestalten und schufen jene grossen Werke, an denen ganze Völker mit primitiven Werkzeugen und Transportmitteln bauten, jene Werke, die nur dadurch ermöglicht wurden, dass nicht der Wille des einzelnen sich frei entfalten konnte, sondern dass alle eingespannt wurden, gewöhnlich zwangsweise, in den Dienst der einen grossen Idee: Hebung des Volkes.

Die Bewässerungsanlagen der Babylonier.

Das Land Babylonien, das zwischen dem Euphrat und Tigris liegt, war ursprünglich wahrscheinlich versumpft, infolge der bei jedem Hochwasser eintretenden Überschwemmungen. Die Mythologie setzt denn auch an den Anfang der Dinge das Urwasser oder das Chaos. Da hat das Volk der Sumerier wohl zuerst Kanäle und Dämme angelegt zur Teilung der gefährlichen Wasser und gleichzeitig auch zu Berieselungszwecken. Spätere Herrscher setzten die Arbeit fort; das Land wurde bebaubar, und der fette Boden lieferte 50—300faches Korn; die Grundstückspreise stiegen. Das Land Babylonien bildete einen grossen Garten. Hunderte von Kanälen durchzogen das Land; zum Teil waren sie sogar schiffbar. Besonders war es der Herrscher *Chammu-ragas* oder *Hammurabi*, der zirka ums Jahr 1900 v. Chr. lebte, der den Kanalbau förderte und von dem uns die sog. Kanal-Inschrift überkommen ist, welche lautet:

„Chammu-ragas, der mächtige König, König von Babel, König, der gehorchen lässt die vier Gegenden, der Gewinner des Sieges des Gottes Madug, des Hirten, der wohltut seinem Herzen, bin ich. Zur Zeit, da die Götter Amu und Jubil das Volk von Sumir und Akkad zu beherrschen, ihr Scepter in meine Hand füllten, grub ich den Kanal „Chammu-ragas = Segen des Volkes“, der da mit sich führt Wasser des Überflusses für das Volk von Sumir und Akkad. Seine Ufer zu beiden Seiten bestimmte ich für die Ernährung; Scheffel von Korn goss ich aus. Dauernde Wasser schuf ich für das Volk von Sumir und Akkad. Das Volk von Sumir und Akkad, ihre zahlreichen Scharen brachte ich zusammen; Speise und Trank schuf ich für sie. Mit Segen und Überfluss beschenkte ich sie, in behaglicher Wohnung liess ich sie wohnen. Von da an Chammu-ragas, der gewaltige König, der Günstling der Götter bin ich. Mit den bedeutenden Kräften, welche Madug verliehn, baute ich eine hohe Burg mit grossen Toren, deren Türme gleich Bergen hoch sind, am Ausgangspunkt des Kanals „Chammu-ragas“, Segen des Volkes. Diese Burg nannte ich Sinmuballit-Burg nach dem Namen meines Vates, meines Erzeugers. Die Statue des Sinmuballit, des Vaters, meines Erzeugers, stellte ich an den Himmelsgegenden auf.“

Nebukadnezar baute den 400 km langen Kanal Pallakopas, welcher im November jeden Jahres geschlossen werden musste, um den zu grossen Abfluss des Wassers zu verhindern. Bei den Schliessungsarbeiten waren jedes Jahr während drei Monaten 10,000 Menschen beschäftigt. Später entstand unter den Herrschern des neubabylonischen Reiches der Königskanal, welcher den Euphrat mit dem Tigris verbindet und der bei Sippira eine Abzweigung nach einem künstlichen Becken von zirka 60 km Umfang hatte. Die Ableitung des Wassers aus den Flüssen in die Kanäle erfolgte

durch Querdämme im Flusslauf, deren Fundamente aus grossen Quadern bestanden, die gegenseitig mit eisernen Klammern verbunden waren; die Fundierung der Staudämme erfolgte im trocken gelegten Flussbett, indem der Strom durch ein künstliches Bett während der Dauer der Arbeiten abgeleitet wurde. Ganze Regierungsperioden lang arbeiteten die Herrscher mit dem Volke, das grosse Fronarbeiten leisten musste, und Sklaven mit primitiven Werkzeugen und Transportmitteln an diesen Werken, die uns in ihrer grosszügigen Anlage unbedingte Bewunderung abzwingen. Da das Flusswasser sehr schlammhaltig ist, erforderten die Kanäle viel Unterhalt, und mit der Vernachlässigung dieser Arbeiten unter den Seleukiden zerfielen dieselben; die Bevölkerung ging zurück, und heute sengt die Sonne wieder die Wüste.

Und eigentümlich, heute nach zirka 3800 Jahren, da regt sich wieder der Geist Chammu-ragas, des Königs von Babylonien, und unsere Tage werden es sehen, wie die Engländer mit ihrer grossen, stillen Energie die alten Kulturprobleme wieder aufnehmen, um neu zu schaffen Brot einem neuen Volk von Sumir und Akkad. Mit andern technischen Mitteln werden allerdings die Engländer die Lösung der Aufgabe an die Hand nehmen. Sie werden nicht mehr den körperlichen Frondienst ganzer Völker erzwingen zur Objektivierung ihrer Projekte. Wo früher Hunderttausende Nacken und Rücken beugten zur Arbeit mit primitivem Werkzeug, da werden heute maschinelle Ungetüme die gewaltigen Erdbewegungen vollführen. Hohnlachend spottet der zischende Dampf der schwachen mechanischen Leistung des Menschen — und doch, die stählernen Greifer und Hände des Ungetüms, das die Arbeit von Giganten verrichtet, werden regiert vom Menschen, nicht vom mechanischen Menschen zwar, sondern vom intellektuellen. Die Männer des Abendlandes werden kommen mit ihren riesigen Trocken- und Nassbaggern, wie zwei solche vor zwei Jahren im Hafen von Bombay arbeiteten, die in einer Stunde zirka 1500—2700 m³ nassen Sand und Lehm ausheben und transportieren, gleich der Arbeitsleistung von 5000 Eingebornen in einem Tag.

Mit was für ungeheuren mechanischen Mitteln heute gearbeitet wird, ergibt sich auch aus den Berichten über den Bau des 81 km langen *Panamakanals*. Die Erdbewegungen umfassen hier 200,000,000 m³; von diesen werden aber nur 1½ % durch Handarbeit bewältigt. Als mechanische Hilfsmittel stehen Löffelbagger, Dampfschaufeln, Lokomotiven, Entlade- pflüge, Streichpflüge, Stoss- und Fallbohrmaschinen, die mit Druckluft arbeiten, zur Verfügung. Das ungeheure Werk soll im Jahr 1915 vollendet sein, d. h. einer verhältnismässig kurzen Zeit, während welcher nicht nur die bereits genannten ungeheuren Erdarbeiten zu bewältigen sind, sondern noch Mauerwerk und Betonarbeiten für die Schleusenanlagen, die ca. 3,200,000 m³ ausmachen, d. h. 30 % mehr als die gewaltige Cheopspyramide in Ägypten,

auf die wir noch später zu sprechen kommen, an der nach Herodot 100,000 Menschen ganze Regierungsperioden gebaut haben.

Trotz der gewaltigen und leistungsfähigen Maschinen kann die Menschenkraft nicht völlig entbehrt werden. Früher war die Beschaffung der Leute äusserst schwierig; sie gingen scharenweis zugrunde. Es beweist aber den weiten Blick der Amerikaner, dass sie zu allererst daran gingen, das Klima zu verbessern. Man erklärte das erst für unmöglich; aber die amerikanischen Gesundheitstechniker bewiesen, dass es möglich war. Und dies ist vielleicht noch höherer Achtung würdig, als die eigentliche bautechnische Leistung. 13,000,000 m² Unterholz hat man ausgerodet, um die Stechmückenplage zu beseitigen. 1,000,000 m² sumpfiges Land ist aufgeschüttet worden; 25,000,000 m² Gras wurden abgebrannt, 100 Kilometer Graben gezogen; auf alle Wasserläufe wurde während der Regenzeit Öl oder Petroleum gegossen. Auf diese Weise ist die Stechmücke fast ausgerottet worden; Malaria gehört jetzt zu den Seltenheiten. Typhus und ähnliche Krankheiten sind durch Verbesserung der Trinkwasserverhältnisse wirksam bekämpft worden. Ausserdem haben ausgedehnte Spitalanlagen mit zirka 2000 Betten und die Erbauung gesunder Wohnungen es so weit gebracht, dass das einst verrufene Panama eine geringere Sterblichkeit aufweist, als die meisten Hafenstädte Mexikos und des südlichen Nordamerikas.¹

Zum Übertritt der Primarschüler in die Mittelschulen.

Von einem städtischen Primarlehrer.

Nach Neujahr wird in den Vorbereitungsklassen der Primarschule mit Hochdruck gearbeitet, wenn nicht gar wuchtig gedrillt; denn unbegreiflicherweise setzten die Mittelschulen ihre Aufnahmsprüfungen bei uns schon Ende Februar oder anfangs März an, wodurch die Zeit zur Bewältigung des Lehrstoffes um vier bis fünf Wochen verkürzt wird. Trotzdem gehen die Anforderungen weit über das Pensum des obligatorischen Unterrichtsplanes hinaus.

Der Gang der Prüfung wird vom Lehrer der Vorbereitungsklasse eifrig verfolgt; er macht Notizen und sammelt sich auf diese Weise einen Teil seines Unterrichtsstoffes. Die zusammengetragenen Rechnungsaufgaben werden in einer Sammlung herausgegeben und in immer neuen, erweiterten Ausgaben aufgelegt. Das geht denn doch zu weit und heisst seine Selbständigkeit opfern und zu schnell den willkürlichen Forderungen der Mittelschule nachgeben.

Die Reglemente schreiben zwar vor, dass der Prüfungsstoff mit dem

¹ Vgl. „Der Panamakanal“. Hoch- und Tiefbau, X. Jahrgang, Nr. 20. 1911.

obligatorischen Unterrichtsplan im Einklang stehe; aber auf beiden Seiten setzt man sich darüber hinweg.

Die *Mittelschule* verlangt zu viel; denn das Pensum der untersten Sekundarklasse knüpft nicht an die Anforderungen der Aufnahmeprüfung an, sondern weiter unten. Bei diesen grossen Anforderungen aber erscheint uns ein zu weites Zurückgreifen und Repetieren unnötig. Zwei Kollegen haben mir denn auch bezeugt, dass ihre Kinder nach einem Jahr Sekundarschulbesuch nicht mehr imstande waren, die Prüfungsaufgaben im Rechnen zu lösen. Der innige Kontakt (Lehrpläne) zwischen Primar- und Sekundarschule fehlt, und deshalb ist ein lückenloses Fortschreiten auf der Bahn der geistigen Entwicklung unmöglich.

In vielen Vorbereitungsklassen der *Primarschule* ist der obligatorische Stoff bis längstens zum Neujahr erschunden, und dann wird der „Übertrittsstoff“ durchgejagt. Diese Arbeit bedeutet für viele Lehrer und Schüler eine fortgesetzte geistige Überanstrengung und seelische Qual; denn nicht alle sind mit diesem Rummel einverstanden, wohl aber durch die Verhältnisse in eine Zwangslage versetzt und machen nur mit Abscheu und Ekel mit. Es ist Tatsache, dass gegenwärtig Lehrer ihre Schüler per Tag mit drei Rechnungs- und zwei Deutschstunden regalieren. Die schwächer begabten Kinder, die nicht in die Mittelschule übertreten wollen, kommen bei dieser Hetzjagd zu Schaden; es geht ihnen zu rasch vorwärts; sie verstehen wenig und verlieren die Freude am Lernen. Man muss nur im 5. und 6. Schuljahr die Leutchen kennen lernen, lethargisch und unlustig zu aller Arbeit; der Lehrer muss sie förmlich aufrütteln, ihnen neuen Mut einflössen und das Bewusstsein beizubringen suchen, dass sie auch noch etwas zu leisten imstande sind. In der Vorbereitungsklasse sind sie vernachlässigt worden, weil der Lehrer in erster Linie die Übertretenden zu Worte kommen liess. Auf diese Weise werden die Schwächerbegabten, in der Mehrzahl Kinder der weniger gut Situierten, hintangesetzt zugunsten zwar nicht immer Besserbegabter, vielfach aber bessersituierter Eltern, die dem Lehrer oft vor der Türe stehen.

Und aus welchen Gründen geschieht das?

1. Viele Eltern suchen ihre Kinder, auch wenn diese nur mittelmässig begabt sind, mit Gewalt in die Sekundarschule zu pressen, weil bei Besetzung irgendeiner Stelle Sekundarschulbildung verlangt wird. Diese Forderung ist der Primarschule gegenüber eine Ungerechtigkeit, weil ihr dadurch von vornherein viele Stellen verschlossen bleiben, obschon ein guter Primarschüler einem Sekundarschüler, der immer am Schwanz der Klasse marschierte oder gar einmal nicht promoviert werden konnte, vorzuziehen ist. Es sollten deshalb Gewerbs- und Kaufleute, bevor sie eine definitive Lehrlingswahl treffen, die Aspiranten zu einer kurzen Prüfung einladen, wie das jüngsthin ein Kunstschlossermeister unserer Stadt getan hat.

2. Aus falschem Ehrgeiz will der Lehrer möglichst viele Kinder in die Mittelschule bringen, damit er bei Behörden und Eltern wohl angeschrieben sei. Wo nun, wie das in der Stadt der Fall ist, mehrere Lehrer an Parallelklassen unterrichten, entsteht eine ungesunde Rivalität, und schon manch gutes kollegialisches Verhältnis ist dadurch in die Brüche gegangen. Derjenige Lehrer, der die schwächeren Schüler nicht vernachlässigen, sich vor Selbstvorwürfen und vielleicht auch vor Reklamationen von aussen schützen will, muss mit den Übertretenden in einer Unzahl von Überstunden sich nervös und krank arbeiten und abquälen. Und von wem erntet er später Dank und Anerkennung? In den seltensten Fällen von solchen, die er mit viel Mühe seinerzeit gefördert und mitgeholfen hat, sie in eine schöne Lebensstellung zu bringen.

Wem bringt denn eigentlich ein solcher Schulbetrieb Nutzen?

1. *Der Primarschule*, die einen lethargischen Überrest von Schülern erhält, deren geistige Qualität immer tiefer herabgesetzt wird?

2. *Der Mittelschule* etwa, von deren Schülermaterial das gleiche zu sagen ist, weil par force viele Kinder in ihr sitzen, die nicht hineingehören? Werden ihre Leistungen, ihr Ruf und Ansehen dadurch erhöht?

3. *Dem Kind, dem schwächer begabten*, selber? Es wäre gewiss besser daran, in der Primarschule das erste, statt in der Sekundarschule das letzte zu sein! Die Glücklicheren treten nach kurzer Verpflanzung aus dem pädagogischen Triebbeet der Vorbereitungsklasse wieder in die Primarschule zurück. Nur der Gutbegabte kann in der Mittelschule sein Ziel erreichen; wer einmal nicht promoviert werden kann, erhält auch in der Mittelschule keinen abschliessenden Unterricht, nur ein Stückwerk. Bedenken wir erst, was unter dem steten Eindruck, einer der Letzten oder gar der Zurückgebliebenen zu sein, an Lebensfreudigkeit und Selbstvertrauen, am ganzen innern Menschen verloren geht, so kann man wohl von einem Unglück sprechen.

4. *Dem Lehrer*, der in aufreibender Arbeit seine Nerven zerrüttet, seine Gesundheit und häufig auch die Kollegialität opfert?

Niemand also!

Die Frage des Übertritts der Primarschüler in die Mittelschulen und ihre Begleiterscheinungen müssen allseitig geprüft und vorhandene Mängel abgestellt werden.

Wir gestatten uns, hiezu folgende Vorschläge aufzustellen:

1. Besprechung der Angelegenheit im B. L. V.

2. Dem Unterricht der Vorbereitungsklassen *muss* der obligatorische Lehrplan zugrunde gelegt werden. Erst nach vollständiger Beherrschung des Stoffes durch *alle* Schüler der Klasse darf darüber hinausgegangen werden.

3. Wo mehrere Vorbereitungsklassen parallel laufen, sind die Schüler nach ihrer Begabung auszuscheiden und getrennt zu unterrichten.

4. Die Mittelschulen haben nach einem Modus (grösste Beachtung der Erfahrungsnoten des Lehrers und event. Rückversetzung in die Primarschule nach den ersten vier Schulwochen) die Übertrittsprüfungen zu gestalten, der ihnen gestattet, nur gut begabte Schüler aufzunehmen zur Hebung der geistigen Qualität, der Leistungsfähigkeit und des guten Rufes sowohl der Sekundar- als der Primarschule.

Schulnachrichten.

Die Anregung Fawer, eine allgemeine Lehrerkrankenkasse ins Leben zu rufen, entspringt wohl menschenfreundlicher Gesinnung und würde eine neue Stärkung der Solidarität der Lehrerschaft zur Folge haben. Der Segen der Bundesunterstützung würde ihr so direkt zugeleitet, und unser B. L. V. würde um eine segensreiche Institution reicher, und doch hat die Sache auch ein Häkchen. Eine grosse Zahl unserer Mitglieder gehört bereits einer Krankenkasse an und hat schon seit Jahren redlich die Auflagen bezahlt und sich in hervorragendem Masse an der Leitung derselben beteiligt. Wir dürfen ohne Überhebung behaupten, die Lehrer seien das eigentliche Cadre der Kassen. Es bestehen eine grosse Zahl Orts- und Bezirkskrankenkassen, welche uns gar nicht entbehren können. Schauen Sie nur einmal den Jahresbericht der kantonalen Krankenkasse an, und Sie werden sofort von der Richtigkeit dieser Behauptung überzeugt sein; im Zentralkomitee derselben sitzen von 15 Mitgliedern nicht weniger als sieben, welche im Besitze eines bern. Lehrpatentes sich befinden. Der grösste Teil der Sektionen ist ebenfalls von Lehrern verwaltet; die Worber Krankenkasse mit ihren 32 Sektionen weist jedenfalls ähnliche Zustände auf; auch die übrigen Kassen werden die Lehrer nicht entbehren können. Wir würden bei unserer bernischen Bevölkerung sehr wenig Ehre einlegen, wenn wir uns „stolz und kalt von der Gemeinde“ absonderten. Könnten wir billiger arbeiten? Sicher nicht; wir müssten doch sofort alle Mitglieder aufnehmen, auch die, welche bisher keiner Kasse angehörten, und da ist zu sagen, dass keine solche, wenn sie sich auf sichere mathematische Grundlage stellen will, Mitglieder, die über 40 Jahre alt sind, aufnimmt. Diesen Grundsatz könnten wir aber nicht durchführen, und so müssten höhere Auflagen bezogen werden, was unsern Mitgliedern nicht sehr genehm wäre; wir würden teurer arbeiten, um so mehr, da auch ein Reservefonds geschaffen werden müsste. Im Falle der Annahme des Gesetzes werden die bestehenden Kassen ihre Statuten zu revidieren haben, um den Anforderungen desselben gerecht zu werden. Wir haben gelesen, dass z. B. der Präsident des Zentralkomitees der kantonalen Krankenkasse, Herr Dr. jur. Rüfenacht, in einer Versammlung im Grossratssaale die Erklärung abgegeben hat, dass sich diese mit dem Gedanken vertraut macht, nebst dem Krankengeld noch die Arztkosten, wenn nicht ganz, so doch zum grössten Teil zu bezahlen. Gewiss eine schöne Leistung, die wir nicht ohne grosse Schwierigkeiten übernehmen könnten. Diese Kasse besitzt aber bereits einen genügenden Reservefonds und kann sich solches schon leisten. Wir wären aber schwache Anfänger und haben unsere Batzen sonst bitter notwendig. Eine Lehrerkrankenkasse ist kein Bedürfnis, weil uns

bereits bestehende Kassen Besseres zu bieten imstande sind, als wir zu leisten vermöchten, und solche Liebhabereien wollen wir lieber nicht treiben. Wir würden uns dazu auch nicht grosse Popularität erwerben, und wir haben das Volk hie und da auch nötig. Die letzte Besoldungskampagne mit ihrem schönen Resultate war zum guten Teil auch dem Umstande zu verdanken, dass wir bis dahin mit dem Volke Hand in Hand gingen und auch als Bürger etwas leisteten. Seien wir auch in Zukunft Offiziere in seinen Reihen, nicht bloss beim Militär; es wird unser Schade nicht sein. R.

Kindergarten-Verein des Kantons Bern. (Korr.). Samstag, den 20. Januar a. c. fand im Singsaal der Töchter-Handelsschule in Bern unter starker Beteiligung der Interessenten aus dem ganzen Kanton die konstituierende Sitzung dieses Vereins statt. Die Statuten wurden beraten, der Vorstand gewählt mit Herrn Mœckli in Neuenstadt als Präsidenten. Fräulein Stauffer, Lehrerin in Bern, erfreute die Versammlung mit einem gediegenen Referat über „Geschichte der Kleinkinderschulen der Stadt Bern“. Fräulein Mann, Lehrerin in Bern, gab einen kürzern Bericht über den Stand des Kleinkinderschulwesens im Kanton Bern. Den Schluss der Tagung bildete eine Besichtigung der Gemeindekrippe Wyler, mit welcher auch ein Kindergarten verbunden ist. Möge der junge Verein, der sich hohe Ziele gesteckt hat, wachsen, blühen und gedeihen!

Mädchenfortbildungsschulen. Am 18. Januar referierte Herr Schuldirektor Schenk in der Generalversammlung der Sektion Bern des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins über den vom Vorstand der Schulsynode ausgearbeiteten Entwurf eines Reglementes für die Mädchenfortbildungsschulen. In der dem Vortrag folgenden Diskussion sprach man sich im allgemeinen für das Obligatorium aus, doch wurde die Meinung geäussert, dass dasselbe kleinere Gemeinden abhalten könnte, eine Fortbildungsschule zu gründen, da es in solchen sehr oft an passenden Lokalitäten fehlen werde. Herr Schenk wies darauf hin, dass der Entwurf Übergangsbestimmungen vorsieht, welche den Gemeinden die Einführung der obligatorischen Fortbildungsschule möglichst erleichtern sollen. Einstimmig pflichtete die Versammlung dem vorliegenden Entwurfe bei.

Rücktritt vom Lehramt. (Korr.) Herr Adolf Stauffer tritt nach fünfzig Jahren Schuldienst vom Lehramt zurück in den Ruhestand. Seit langen Jahren wirkte er als vorzüglicher Zeichnungslehrer am Gymnasium und der Mädchensekundarschule in Burgdorf und längere Zeit auch am Seminar zu Hofwil. An seine Stelle wurde — mit Amtsantritt im April — gewählt Herr Hans Marthaler von Bümpliz, Lehrer und Lehrers Sohn in Bern. Wir gratulieren!

† **Friedrich Binggeli.** In Ins ist alt Lehrer Friedrich Binggeli verstorben und am 14. dies unter zahlreichem Leichengeleite zur letzten Ruhe gebettet worden. Unter Seminardirektor Morf in Münchenbuchsee zum Lehrer herangebildet, hat er als solcher 44 Jahre lang in Kallnach, Brüttelen und Ins gewirkt, an letzterem Orte während 30 Jahren an der Oberschule.

Das zweite Extra-Konzert der Bernischen Musikgesellschaft ist auf Dienstag den 30. Januar festgesetzt. Es bringt uns zwei „symphonische Dichtungen“ von Richard Strauss: a) „Also sprach Zarathustra“ und b) „Ein Heldenleben“. —

Diesmal werden also die Liebhaber moderner Musik auf ihre Rechnung kommen. s.

Frutigen. Die Veranstaltung vom letzten Sonntag zugunsten der Anstalt „Sunneschyn“ nahm einen ganz ausgezeichneten Verlauf und warf für die oberländische Anstalt für schwachsinnige Kinder einen recht schönen Ertrag ab.

Thun. (Korr.). Nach der Erklärung des Gemeindepräsidenten von Thun, des Herrn Fürsprecher Roost, „sind die Mittelschulen und besonders die von Thun (!) Gemeindeanstalten und deren Lehrer somit Gemeindeangestellte. Die Verfassung (?) schreibe aber deren Ausschluss von Gemeinderatsstellen vor“. Wir danken für diese weise behördliche Aufklärung. Die lässt nun allerdings die Stellungnahme des Herrn Gemeindepräsidenten in der Wahlangelegenheit Münch in einem ganz andern und hellern Lichte erscheinen. Denn wir waren bis jetzt immer der naiven Ansicht, die Mittelschulen von Thun seien Mittelschulen wie andere auch und unterstünden dem nämlichen Sekundarschulgesetz des Kantons Bern, wie auch die Gemeinde Thun dem Gemeindegesetz des Kantons Bern unterstehe. Nun sind wir gottlob rechtzeitig eines bessern belehrt worden. Der Grosse Rat des Kantons Bern, der die Ehre hat, auch den Gemeindepräsidenten von Thun zu seinen Mitgliedern zu zählen, wird nun wohl unverzüglich ein den besondern Thunerverhältnissen angepasstes Sekundarschulgesetz und ein für die Gemeinde Thun passendes, besonderes Gemeindegesetz ausarbeiten, und das Berner Volk wird nicht säumen, in besonderer Würdigung dieser eigenartigen Thunerverhältnisse diesen besondern Gesetzen seine ganz besondere Zustimmung auszusprechen.

† **Arnold Droz-Farny.** M. A. Droz-Farny, ancien professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy, a succombé dimanche, 14 janvier, à une longue et pénible maladie.

Après avoir fait des études à Munich, et après avoir enseigné pendant quelque temps dans l'institut Breitenstein à Granges, A. Droz, fut nommé en 1880 professeur de physique et de mathématiques à l'Ecole cantonale. Il occupa ce poste jusqu'en 1908, époque à laquelle le mal dont il était atteint depuis longtemps déjà l'obligea de résigner ses fonctions.

Comme professeur, A. Droz a toujours rempli sa tâche avec une grande distinction, une conscience sincère et une scrupuleuse exactitude. Il aimait ses élèves et il en était aimé. A côté de ses leçons, il écrivait dans des journaux de mathématiques et s'occupait beaucoup de numismatique. Dans les commissions officielles dont il faisait partie, c'était un homme de bon conseil et de jugement droit; sa parole était bien écoutée.

Go.

Brevet primaire. Les examens, qui auront lieu à Porrentruy, ont été fixés comme suit: épreuves écrites les 11, 12 et 13 mars; épreuves orales, les 28, 29 et 30 mars.

Go.

Ecole normale de Delémont. La question de la réorganisation de l'école normale de Delémont a été discutée dans une séance de la commission des écoles normales du Jura qui s'est réunie à Delémont. M. Lohner, directeur de l'Instruction publique, assistait à la séance, et tout fait prévoir qu'une solution interviendra sous peu.

Go.

Porrentruy. On annonce la démission de M. Jaquet, professeur à l'école secondaire de cette ville. Il y a 36 ans que ce maître dévoué enseigne dans cet établissement. Cette détermination a été prise pour des raisons de santé.

Go.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 27. Januar 1912, nachmittags 3 Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Bei Adressänderungen bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Obergoldbach	IV	Unterklasse	ca. 45	700 †	3	15. Febr.
Wasen i. E.	VI	Klasse V	" 40	700 †	3	10. "
Fritzenhaus	"	Oberklasse	" 45	800 †	6	10. "
bei Wasen						
Ried bei Wasen	"	Unterklasse	" 30	750 †	3	10. "
Affoltern i. E.	"	Klasse II	" 55	800	9	10. "
Blauen	XI	Unterklasse	35	700	3	1. März
Stettlen	IX	Mittelklasse	35	850	3	10. Febr.
Burgistein	III	Oberklasse	" 60	800	2	10. "
Biel	X	deutsche Knabenkl. IV c		1850 †	** 3	10. "
"	"	" " Vb		1650 †	** 3	10. "
Vingelz b. Biel	"	Gesamtschule		1500 †	** 3	10. "
Studen (Nidau)	VIII	Mittelklasse	" 40	1200	** 4	15. "
Madiswil	VII	erweit. Obersch.	" 40	1500	9 4	15. "
Oschwand	"	obere Mittelkl.	" 50	800		15. "
Lotzwil	"	untere Mittelkl.	" 50	1050	** 4	15. "
Schangnau	IV	Unterklasse	" 50	700	2	10. "
Schwanden	III	Oberklasse	" 45	800 †	3	10. "
bei Sigriswil						
Niederbach	IV	"	" 50	1000 †	2	1. März
bei Rüderswil						
Oberbipp	VII	obere Mittelkl.	" 40	750		10. Febr.
Roggwil	"	unt. Mittelkl. c	" 50	700—750 †	2 4 ev. 5	10. "
Ersigen	VI	" "	" 45	850 †	3 4 ev. 5	10. "
Goldbach	"	Mittelklasse	" 40	800	2	10. "
Ostermundigen	IX	Klasse I der erweit. Oberschule	" 40	1650	2	12. "

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Böhler & Co. in Bern.

Stenographische

Aufnahmen von Vorträgen, Reden, Verhandlungen besorgt gewissenhaft **Andrist**, stud. phil., Bern, Murtenstrasse 28.

Ärztliche Sprechstunden

für

Nervöse und Gemütsleidende

Kirchdorf

Dr Ringier



Chronische Katarrhe, Husten, Bronchitis
werden gründlich geheilt
durch die
SOLUTION PAUTAUBERGE
schützt gegen Tuberkulose

Wird ärztlich verschrieben und empfohlen !
Frk. 3.50. die Flasche. — Alle Apotheken. —

Violinen :: Celli :: Kontrabässe

Mandolinen : Gitarren : Zithern

in grösster Auswahl. — Vorzugsbedingungen für HH. Lehrer.
2 Kataloge kostenfrei.

HUG & Co.



Zürich
& Filialen



Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Biel-Nidau

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen

Patent 46,349

(H 2195 U)

Telephon 866

 Zu Dekorations-, Sammel- und Unterrichtszwecken geeignet,
verkaufe eine Anzahl frisch und sauber

ausgestopfte Vögel

in natürlicher, künstlerischer Ausführung. Wegen Platzmangel billig. I. Preise.
Viele Anerkennungen.

(H 628 Y)

Max Käser, Präparator, Diessbach bei Büren.

Schulzeichen-Papier

liefert als Spezialität

Kollbrunner, Schulmaterialienhandlung, Bern.

Vereinsfahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie
liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und bestequippede Fahnenstickerei der Schweiz
Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Kostüm-Verleih-Institut
H. Strahm-Hügli
 BERN

61 Kramgasse 61
 Telephon Nr. 3588

Theater- & Masken-Kostüme

finden Sie bei mir die
 denkbar grösste, gediegenderste
 und preiswürdigste Auswahl.

Lehrerseminar Mariaberg.

Offene Lehrstelle.

Infolge Wahl an die Kantonsschule ist am **kantonalen Lehrerseminar Mariaberg in Rorschach** auf 29. April 1912 eine Lehrstelle für **Französisch, Italienisch, Latein und Deutsch** zu besetzen.

Der Anfangsgehalt ist bei der pflichtigen Zahl von höchstens 28, in der Regel aber nicht über 25 Wochenstunden 4000 Fr. Hiezu kommt für jedes Dienstjahr eine Alterszulage von 100 Fr. bis zum Maximalgehalt von 5700 Fr. Schuldienst in einer anderen Schule im Kanton oder auf gleicher Schulstufe in einem andern Kanton wird zur Hälfte angerechnet. Bezüglich Pensionierung gelten die Statuten der Pensionskasse für die Lehrer des Seminars.

Bewerber wollen sich unter Beilage eines curriculum vitae und von Ausweisen über ihre Ausbildung und allfällige bisherige Lehrtätigkeit *bis 5. Februar l. J.* bei der unterzeichneten Amtsstelle, welche auf bestimmt gestellte Fragen noch weitere Auskunft erteilt, anmelden.

St. Gallen, den 16. Januar 1912.

(Z. G. 269)

Das Erziehungsdepartement.

Die Bleistiftfabrik

vorm. Johann Faber, A.-G., Nürnberg,

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ 8eck. „Schulstift“

Ladenpreis 5 Cts.

10 Cts.

10 Cts.

Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!

mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinsten Zeichenstift in 15 Härten

40 Cts.

Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Unerreicht in Klangfülle und Schönheit des Tones sind die

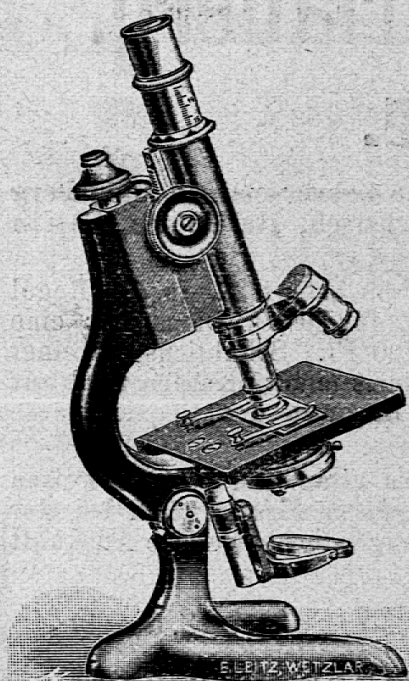
Pianos Bieger & Cie.

Rorschach

In der Ostschweiz überall bevorzugt. — Garantie 10 Jahre für Stimmhaftigkeit sowohl als auch für erstklassiges Material und solideste Arbeit.

Alleinvertretung **S. F. Werren, Sek.-Lehrer, Bern,** Bubenbergstr. Nr. 34.

Ich halte stets eine schöne Auswahl dieser Pianos auf Lager und bitte, dieselben zu besichtigen, bevor Sie anderswo kaufen.



Schul-Mikroskope

liefern wir in anerkannt **vorzüglicher Qualität** und in den verschiedensten Preislagen. Kurante Modelle sind stets vorrätig und werden gerne vorgeführt.

:: Verlangen Sie unsere Kataloge ::

F. Büchi & Sohn, Optisches Institut
BERN

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

— Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung —

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.